

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Schriftleiter: Auguste Rieß  
Schrift Nr. 20.

## Amtsblatt

Schriftleiter: Auguste Rieß  
Schrift Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 150.

Montag, 1. Juli 1918, abends.

21. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsere Träger von Haus aus bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierfachjährlich 8 Pf., monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im vorans zu bezahlen; eine Gewähr für das Auftreten an bestimmten Tagen und Stellen wird nicht übernommen. Preis für die 43 von bestimmt Gewerbeschiff-Zeile (7 Silben) 25 Pf.; Zeitungszeit 20 Pf.; Zeitungszeit und böhmisches Zeit 20 Pf. Nachweissungs- und Vermittlungsbüro 20 Pf. Poste Taxe. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Überzeugendes Unterhaltungsbedürfnis „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes gerät der Druckerei, der Verlegerin oder der Verbreitungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Unrecht auf Lieferung oder Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Stationärdienst und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenamt: Wilhelm Ditterich, Riesa.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, am 28. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

1068 V G 2  
2991

### Verordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) wird mit Wirkung für das Reichsgebiet bestimmt:  
§ 1. Rhabarber darf nicht mit einem längeren Blattanfang als bis zu 3 cm in den Handel gebracht werden. Maisküben, Möhren und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Sowohl Maisküben, Möhren und Karotten von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernung mit Frischwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekündung in Kraft.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorstand: von Tilly.

### Höchstpreise für Frühobst.

I. Für Frühobst werden folgende Höchstpreise festgesetzt.

	Großhandels-	Minihandels-	
	börsenreis.	preis.	preis je Pf.
Erdbeeren	1,20 M.	1,50 M.	1,85 M.
Preß- und Marmeladen-Erdbeeren	0,75 "	1,00 "	1,10 "
Weinbergs-			
Wald-			
Monats-			
Süße Nierchen	2,00 "	2,45 "	2,80 "
Brüder, Brenn- und Marmeladen-Nierchen	0,40 "	0,54 "	0,70 "
(süß und sauer)	0,20 "	0,28 "	0,35 "
Saure Nierchen	0,60 "	0,75 "	0,90 "
Johannisseerosen (weiß und rot)	0,45 "	0,60 "	0,80 "
Johannisseerosen (schwarz)	0,55 "	0,65 "	0,85 "
Stachelbeeren (reif und unreif)	0,45 "	0,60 "	0,80 "
Stachelbeeren in kleinen Packungen	1,50 "	1,80 "	2,10 "
Wacholderbeeren	0,75 "	0,95 "	1,20 "
Heidelbeeren (Blaubeeren) frei Verladestelle 0,50	0,65 "	0,85 "	

Der Erzeugerpreis für Blaubeeren frei Verladestelle kommt dem Aufkäufer oder Händler zu, der die Beeren von den eigentlichen Pflücken aufkauft. Der Pflückerpriest bzw. der Sammlerpreis darf diese Höhe nicht erreichen.

II. Diese Preise treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung vom 8. Mai 1918 — Nr. 762 II B VIII — (Nr. 107 der Sachsischen Staatszeitung vom 10. Mai 1918) festgesetzten Höchstpreise für Frühobst und an die Stelle der mit Ministerialverordnung vom 12. Juni 1918 — 1129 V G 1 und Ministerialverordnung vom 12. Juni 1918 — 1137 V G 1 — (Nr. 185 der Sachsischen Staatszeitung vom 13. Juni 1918) festgesetzten Höchstpreise und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 339) mit den dazu ergangenen Änderungsverordnungen.

III. Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen.

IV. Diese Verordnung tritt am 3. Juli 1918 in Kraft.

Dresden, am 28. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

1317 V G 1  
2989

### Höchstpreise für Frühgemüse.

I. Mit Wirkung vom 3. Juli 1918 ab werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Großhandels-	Minihandels-	
	börsenreis.	preis.	preis:
1. Spargel			
a) unsortiert	—,55	—,70	—,90 M. je Pf.
b) sortiert I (etwa 15 Stangen auf d. Pfund, Stangenlänge bis 22 cm)	—,80	1,—	1,20 " "
c) sortiert II und III (etwa 22 Stangen auf das Pfund)	—,55	—,70	—,90 " "
d) Suppen-Spargel	—,25	—,32	—,40 " "
2. Rhabarber	—,15	—,18	—,25 " "
3. Spinat (nicht in Spinatsets)	—,30	—,36	—,47 " "
4. Erbsen (Schoten)	—,42	—,55	—,75 " "
5. Längl. Karotten			
a) mit Kraut (nicht länger als 15 cm)	—,23	—,30	—,41 " "
b) ohne Kraut	—,33	—,42	—,55 " "
6. Karotten, kleine runde			
a) mit Kraut	—,33	—,40	—,55 " "
b) ohne Kraut	—,43	—,52	—,70 " "
7. Kohlrabi (mit jungem Laub)	—,35	—,42	—,55 " "
8. Kreuzkümmel (mit Kraut)	—,26	—,33	—,44 " "
9. Blairstuben	—,09	—,14	—,20 " "

II. Die hierauf festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542 II B VIII a vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgelegten Groß- und Kleinhandelpreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Änderungsverordnungen.

III. Vom 3. Juli 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung vom 13. Juni 1918 — Nr. 10001 V G 2 — (Nr. 186 der Sachs. Staatszeitung) festgesetzten Höchstpreise für Frühgemüse außer Kraft.

### Verteiltes und Sächsisches.

Riesa, den 1. Juli 1918.

\* Personen-Damovser-Berlehr. Des niedrigen Wasserstandes wegen wird bis auf weiteres bei der Sächsisch Böhmis. Damovser-Berlehr. die Frühfahrt 7 Uhr 15 Min. ab Riesa bis Mühlberg eingestellt. Dafür wird aber täglich eine Fahrt 11 Uhr 10 Min. ab Riesa bis Strehla und davon anschließend ab Strehla 11 Uhr 40 Min. bis Dresden stattfinden.

\* Auf eine 40jährige Tätigkeit im Beruf konnte heute der Gastwirt Moritz Große, Besitzer vom Restaurant Bürgergarten (vorher im Gasthof Gröba), zurückblicken.

\* Treue Mieter. Der Hilfsstationärschaffner Gustav Kotze hat heute seine Wohnung im Grundstück Schloßstraße 23 seit 27 Jahren, der Mühlendreher Oskar Mothes seit 21 Jahren inne. Frau Paula Kleinsorge wohnt heute und Frau Marie Weichert am 1. Okt.

b. J. 25 Jahre im Grundstück Räuberberg 5. Ebenfalls seit 25 Jahren bewohnt Herr Karl Richter eine Stube bei Herrn Kaufmann Hartwig in Poppitz. Die Familie Richter wohnt seit 20 Jahren bei Frau Kupfer, Hauptstraße 41.

\* Zur Lindendorffspende. Das heilige Erzähler-Pionier-Bataillon 22 hat zur Lindendorffspende die erforderliche Summe von 9352,50 Mark ausgebracht. Es entfallen im Durchschnitt auf den einzelnen Soldaten rund 3 Mark.

\* Die Jagd im Juli. Am Königreich Sachsen ist vom 1. Juli ab die Jagd auf das männliche Rot- und Damwild sowie auf Rehbock und Wildente offen.

\* Hinweis. Am 2. Juli 1918 tritt eine Bekanntmachung (Nr. M. 703/3. 18. N. M. A.) betreffend Bestands-erhebung von Bismut, in Kraft, durch welche eine Melde-pflicht für Bismut als Bismutmetall, mit einem Brin-ge wicht von mindestens 90 vom Hundert des Gewichts, für Bismut in Bismutlegierungen und für Bismut in Salzen und sonstigen chemischen Verbindungen mit einem Bismut-

gehalt von mindestens 10 vom Hundert des Gesamtgewichts, angeordnet ist. Die Meldungen sind nach den vorhandenen Vororten vom 2. Juli bis zum 12. Juli an das Sanitäts-Departement (Medizinal-Abteilung) des Königlich Preußischen Kriegsmaterialums in Berlin zu eftatten. Ausgenommen von der Meldepflicht sind Bestände an Bismut als Bismutmetall bis zu 1 kg, an Bismut in Bismut-legierungen und in Salzen oder sonstigen chemischen Verbindungen bis zu 5 kg. Die näheren Bestimmungen der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der bei den Polizeibehörden einzusehen ist.

\* Bezugsscheinverbot für Bettwäsche und Matratzenabdeck; Herstellungsvorbot für Polsterwaren. Um die vorhandenen knappen Bestände an Bettwäsche und Stoffen dazu sowie an Matratzenabdeck für den Bedarf der Krankenanstalten sowie für Kranken und Wochenträger zu sorgen, ist die Bezugsscheinerteilung auf diese Gegenstände durch eine Bekanntmachung der Reichsbeliebigungsstelle verboten worden. Erzähler aus

IV. Rhabarber darf nicht mit einem längeren Blattanfang als bis zu 3 cm in den Handel gebracht werden. Maisküben, Möhren und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Sowohl Maisküben, Möhren und Karotten von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernung mit Frischwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen. Soweit unter 1 Preise für Karotten mit Kraut festgestellt werden sind, haben sie nur für die angedeuteten Ausnahmefälle Gel-tung. Auf 20. Juni 1918 wird verwiesen.

V. Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsen nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 28. Juni 1918.

1066 V G 2  
2990

Ministerium des Innern.

Die Ablieferung der gestrigen C-Abschnitte der Landeskartoffelfolie betrifft.

Die Königliche Amtshauptmannschaft ordnet hiermit an, daß alle Kartoffelerzeuger, die Zweitskartoffeln auf die C-Abschnitte der Landeskartoffelfolie verkaufen haben, die noch in ihrem Besitz befindlichen gestrigen C-Abschnitte ungezähmt und spätestens bis 4. M. 1918 an die Gemeindebehörde ihres Wohnortes abzugeben haben.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Gemeindebehörden haben mit den abgelieferten C-Abschnitten nach der an sie noch ergehenden besonderen Anweisung zu verfahren.

Großenhain, am 1. Juli 1918.

358 II

Der Kommunalverband.

In den Orten Großenhain, Riesa, Niederruna, Gröba, Grödig, Weida, Parisa, Zehnhausen, Borsdorf, Hennig, Bawitz, Röder, Leithain, Bobersen, Niederschönfeld, Böhlitz, Prießnitz, Bischleben, Naundorf, Groß- und Kleinroitzsch, Langenberg, Schönfeld, Kammerwalde, Wilschitz gelangen von Mittwoch, den 3. d. M. ab

Geringe zur Verteilung und zwar

in Großenhain: in den Bürgerschaften von Auflands Wwe., Ernst Müller Nachl.

in Riesa: in den von dem Ausschuss zur Warenverteilung dafelbst noch bekannt zu

gebenden Geschäften und in den übrigen Orten in den üblichen Lebensmittelverteilungsstellen.

Die Ausgabe in den oben genannten Orten erfolgt zugleich mit für die Bewohner der Umgegend.

Auf den Kopf entfallen ungefähr 100 Gramm.

Die Ausgabe erfolgt gegen Vorlegung der Brotausweis-Karte, bei Selbstversorger gegen Vorlegung einer Bescheinigung der Gemeindebehörde über die Zahl der zu versorgenden Personen.

Großenhain, am 1. Juli 1918.

358 III

Der Kommunalverband.

Auf Blatt 373 des bisherigen Handelsregisteres, die offene Handelsgesellschaft in Birma A. verw. Reinhardt in Riesa betr. ist heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Gesellschafterin Clara Auguste Reinhardt ist ausgeschieden.

Riesa, am 27. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht



**Der holländische Beleitzug nach Wiesbaden.**  
Hannover  
dem  
sicher  
der  
die  
re des  
eine  
erden  
Haus  
t dem  
ent-  
nige  
neuen  
holen.  
Bauer  
ist in  
elben.  
Koffer  
aufs  
Amts-  
eden.  
was,  
zumer-  
des  
zunäc-  
f der  
Dorf-  
Ober-  
solat

**Konferenzen im Großen Hauptquartier.**

Wien. Der "Neue Freie Presse" wird aus Berlin gemeldet, daß am Großen Hauptquartier Konferenzen über die deutsche Beihilfe zur Erhaltung der österreichisch-ungarischen Armee stattfinden, die zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Der ungarische Gründungsminister Mihály Windischgrätz und Fürst Nagy Eszterházy sind aus dem deutschen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

#### Keine Aenderung in der belgischen Politik.

Wien. Der belgische Ministerpräsident Geeremans erklärte einem Mitarbeiter des in Haare erscheinenden "Petit Dauphin": Die Politik der belgischen Regierung werde genau in den Richtlinien der Politik Broeckvilles fortgesetzt werden. Wenn die deutsche Regierung annimmt, daß das neue Kabinett die Richtlinien der Wirtschaftspolitik ändern wolle, thöüle sie sich. Weder in der inneren noch in der äußeren Politik bestehen oder bestanden innerhalb der belgischen Regierung Unstimmigkeiten.

#### Zusammenkunft der deutschen Eisenbahminister.

Berlin. Die Verkehrsminister der Bundesstaaten mit Eisenbahnbelast waren am 28. und 29. Juni in Wiesbaden zusammengetreten, um Vereinbarungen vorzubereiten, die weitergehende einheitliche Einrichtungen und Maßnahmen auf dem Gebiet des Betriebs und Verkehrs der Eisenbahnen sowie die Ausbildung jeglichen Wettbewerbs auf den Staatsseisenbahnen zum Ziele haben. Die Verhandlungen, welche unter dem Geiste bündesfreundlichen Gegenseitigens geführt wurden, sollen alsbald fortgesetzt werden.

#### Keine russische Mobilisierung gegen Finnland.

Stockholm. Wie der Vertreter der Frankfurter Zeitung berichtet, scheinen die Gerüchte über eine russische Mobilisierung gegen die finnische Grenze übertrieben zu sein.

#### Die französische Presse zur Kühlmannrede.

Wien. Die ersten Kommentare der französischen Presse zur Kühlmannrede sind im allgemeinen recht zurückhaltend. "Humanité" veröffentlicht die Rede ohne Aufschrift "Populaire" bedauert, daß die Kriegsziele wieder nicht bekannt gegeben worden seien. Keine der beiden Parteien wolle die Initiative ergreifen. Das dürfe nicht ewig so bleiben. "Journal du Peuple" meint, Kühlmann habe eine große Anstrengung gemacht, um zur Präzisierung der Kriegszielfrage zu gelangen. Sembat betrachtet in der "Lanterne" die Rede als günstigsten und sagt, sie sei zwar kein Friedensangebot, aber eine sichtliche Gemüthung, die Friedensstrafe von Hindernissen zu löschen.

Wien. Laut "Progrès du Rhône" veröffentlicht die Confédération Generale du Travail eine Erklärung, worin nachdrücklich verlangt wird, daß der Arbeitervolk eine gewisse moralische Genugtuung gegeben werde. Nicht verständnislos zerstreut und endlich die Kriegsziele und die allgemeinen Bedingungen, unter denen Frieden geschlossen werden können, aufgelistet werden müssen. Vor allem müsse die wieder auftauchende Formel des gerechten bauhaften Friedens inhaltlich mehr umschrieben werden, umso mehr als zur Zeit eine gewisse annexionsistische Bewegung innerhalb Frankreichs im Gange sei. Es sei bedauerlich, daß die Verbundesregierungen die Friedensbedingungen immer noch nicht bekanntgegeben hätten.

#### Die Neuerungen Brantings.

Stockholm. Gegen Brantings Neuerungen in London protestiert heute auch die liberale Zeitung "Stockholms Tidningar", indem sie schreibt: "Man muß vielleicht eine sehr eigenartige Meinung vom Inhalt des Begriffs Neutralität haben, um zu finden, daß Brantings Erklärungen damit übereinstimmen." Die Zeitung wendet sich besonders gegen Brantings Behauptung, daß die Entente-freundlichkeit in Schweden immer mehr wächst und bemerkt im Anschluß hieran: "Wenn Brantings Worte unwidersprochen bleiben würden, so werde das sicherlich für unser Land das größte Unglück bedeuten. Der überwiegende Teil des schwedischen Volkes weigert sich unbedingt, sich für eine oder andere Partei im Weltkriege einzulegen. Es ist neutral nicht bloß der Form, sondern auch dem Willen nach, und Branting ist kein Dolmetscher seiner Gefühle." — Zusatz des W.T.B.: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, mißbilligt auch die schwedische Regierung auf das Schärfste die Neuerungen Brantings und hat ihr Bedauern darüber beim deutschen Gesandten in Stockholm zum Ausdruck gebracht.

#### Österreichische Unterhändler in der Schweiz?

Bugano. Nach Berichten italienischer Blätter sollen in der vergangenen Woche angeblich österreichische Emissäre in der Schweiz fruchtlos den Verlust gemacht haben, mit Vertretern der Entente Verhandlungen anzufangen.

#### Die deutsch-englische Gefangenengeskonferenz.

Amsterdam. Der englische Staatssekretär des Innern Sir George Cave hat im biegsamen "Amstel-Hotel" in einer Unterredung mit dem Vertreter des Blattes "British News" über die Konferenz in Haag erklärt, daß die Sitzungen wahrscheinlich am nächsten Montag wieder aufgenommen werden. Ich erwarte, sagt er, keine großen Schwierigkeiten, um an einer Übereinkunft in der Verhandlung der Kriegsgefangenen zu kommen. Die Frage des Austausches ist natürlich schwierig zu regeln. Es sind noch Hemmnisse zu überwinden, aber ich hoffe doch, daß wir zu einem ordnungsgemäßen Abkommen gelangen werden. Auf die Frage, welche Ausicht für die Rückführung der Marinetruppen und der Bivallierten von Deutschland aus bestanden, antwortete Cave, daß bei den Verhandlungen über den Austausch auch die Frage der Internierten nicht vergessen werden sei. Ich bin nicht in der Lage gewesen, Groningen besuchen zu können. Es ist zu erwarten, daß die Konferenz einige Tage nach ihrer Wiedereröffnung bereits abgeschlossen werden kann.

Wien. Der "Democrat" erläutert, daß die amerikanische Regierung durch Vermittlung des spanischen Gesandten in Berlin am 8. Juni die deutsche Regierung erucht hat, zum 15. August Vertreter nach Wien zu schicken zur gegenwärtigen Verständigung in der Gefangenengesetzfrage. Die amerikanische Regierung denkt u. a. auch ihrerseits an die Unterierung von Gefangenen in der Schweiz.

#### Das Programm der rumänischen Regierung.

Bukarest. Die rumänische Kammer nahm Sonnabend nach den vom Minister des Innern Uruian und dem Ministerpräsidenten Marghiloman gehaltenen Reden einstimmig die Antwortabstimmung auf die Thronrede an. Der Minister des Innern, Uruian, erklärte, daß die Stunde der Gerechtigkeit geschlagen habe und daß das Volk vom Parlament die Festsättigung der Verantwortlichen verlangt. Er sagte: "Die begangenen Fehler müssen gestraft und die Verbrechen bestraft werden. Die Regierung ist ferner berufen, eine große Finanzreform durchzuführen, da die Lasten des Krieges drei Milliarden übersteigen und unsere Staatschuld auf zehn Milliarden angewachsen ist. Wir werden alle Anstrengungen machen und alle

Gefüllmittel in Einsatz nehmen, um die Bedürfnisse des Landes zu decken." Uruian fügte hinzu, daß die Regierung auch die Agrar- und Währungsreform durchführen werde, daß sie aber Druckungen gegenüber fast bleibe. Die konfederative Partei werde alle gegenüber dem Lande eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen wissen. Ministerpräsident Marghiloman, entwidete das Programm der Regierung: Vermehrung der Dorfschulen, Befreiung der Hochschulgebühren von der politischen Formulierung, seitliche Ausweitung der Unabhängigkeit der Richter und Reuregelung der Finanzen und Verwaltung. Er erklärte ferner: "Wir wollen aus der Nationalbank eine Bank des Staates und nicht einer politischen Partei machen. Das gleiche gilt für die Bodencreditanstalten. Die Agrar- und Währungsreform werden ungelöst im Interesse der Öffnung, die im Staate bereit zu sein, durchgeführt werden. Nachdem der Ministerpräsident sich für das Wahlrecht ausgesprochen und erklärt hatte, daß das allgemeine Wahlrecht ohne Einschränkung eine Gefahr für das Land darstellen würde, sagte er: "Es gut Durchführung der Agrarreform werden die Großgrundbesitzer durch einen Besetz verpflichtet werden, einen Teil ihrer Güter den Bauern zu verpachten. Wir haben die Verpflichtung übernommen, die Reformen einzuführen, und wie werden diese Verpflichtungen erfüllt? Glauben Sie, daß ich zur Macht gekommen bin, nur um mit blutigen Tönen den Friedensvertrag zu unterzeichnen? Glauben Sie, daß ich nur zu diesem Zweck diese Jugend und Sie alle hierhergebracht habe? Nein, wir wollen die Reformen durchführen, und wir werden es tun. Und wie werden beim Werk des Wiederaufbaues Ihre Beihilfe und die des ganzen Landes finden."

#### Eine Handelskonferenz der Alliierten.

Asterdam. British News erachtet von ihrem Londoner Korrespondenten, daß in der nächsten Woche eine interalliertere Konferenz der parlamentarischen Handelskommissionen in London stattfinden werde, an der Delegierte Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Belgien, Serbiens und Portugals teilnehmen werden. Die Vereinigten Staaten werden konsolidiert vertreten sein. Die erste Konferenz wurde 1917 in Rom abgehalten. Die Konferenz wird sich hauptsächlich mit dem Bericht beschäftigen, der auf Wunsch der englischen parlamentarischen Handelskommission entworfen worden ist. Es sollen die besten Maßnahmen festgelegt werden, um nach dem Kriege den verschiedenen ungelebten Methoden, mit denen die deutschen Handelskonturen arbeiteten, entgegenzu treten zu können. Auch wird ein Entwurf für einen interalliierten Handelsverband vorgelegt werden, durch den gemeinsame Maßnahmen des Handelschusses regelmäßig vorbereitet werden sollen.

London. (Reuter.) Die Kriegskonferenz in London nahm eine Entscheidung über die Maßnahmen an, welche erforderlich sind, um für das britische Reich und die siegreichenden Alliierten die Verfügung über gewisse Rohstoffe zu sichern, um sie in den Stand zu setzen, die Kriegsstrukturen so bald als möglich wieder gutzumachen und ihre industriellen Erfordernisse sicherzustellen. Die Konferenz genehmigte diese Forderung und drückte die Unicht aus, die Regierungen des britischen Reiches sollten unter sich Vorkehrungen treffen, um sicherzustellen, daß die wesentlichen Rohstoffe, welche innerhalb des britischen Reiches erzeugt würden, für die oben genannten Zwecke verfügbar gemacht würden und sie sollten mit den alliierten Ländern sich dahin verständigen, daß die in diesen Ländern erzeugten Rohstoffe für denselben Zweck nutzbar gemacht würden.

#### Zugeschichte.

##### Deutsches Reich.

Das Niederländische Wirtschaftskontat, C. m. 5. H. hat sich nach Bekanntgabe mit dem Handelsminister entschlossen, seinen auf Erhöhung der Bruttorente vom 1. Juli d. J. ab gerichteten Beschluss zurückzuziehen.

Die braunschweigische Wahlreform, die der eben vertragte Landtag fast einstimmig beschlossen hat, steht teils allgemeine gleiche Wahlen, teils Berufswahlen und teils Verhältnisswahlen vor. Der Landtag hat außerdem eine Vorlage über die Verhältnisswahl leerstehender oder unbenutzter Wohnungen für zwangsweise Einquartierung der wohnungslosen Zivilbevölkerung für das ganze Herzogtum angenommen.

Holländische Frühkartoffeln für Deutschland. Die niederländische Regierung beschloß, die Ausfuhr von Frühkartoffeln zu genehmigen, sobald der Inlandsbedarf gedeckt ist. Die Ausfuhr wird nach den Ländern beider kriegerischen Parteien erfolgen. Von deutscher Seite wurde hierfür die Lieferung von 15000 Tonnen Steinkohlen während des Monats Juli angesetzt.

#### Vermischtes.

Brandkatastrophe in einer türkischen Stadt. Den türkischen Blättern zufolge sind bei einem Brand, der in der nicht weit von Konstantinopel an der anatolischen Küste des Marmara-Meeres gelegenen Stadt Karat gewütet hat, 300 Häuser, 85 Geschäftsbuden, eine Kirche und drei Schulen zerstört wurden.

Überqueren der in Spanien aufgetretenen Krankheit auf Deutschland. Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenerkrankung hat überwältigendweise ihren Einzug in Kürschner gehalten. Hier ist in mehreren Büros und Arbeitsräumen plötzlich eine Unzahl Personen unter Wattigkeit und Fiebererkrankungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza. Der königliche Besirkssarzt Medizinalrat Dr. Wegel erläutert eine Rundmachung, in der er Ratschläge zur Verhütung von Ansteckungen und Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß sein Grundmaßnahmen gegen die Erkrankten vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verläuft.

Die Kriegswucher am Plattensee. Der 12. Okt. veröffentlicht einen Bericht über die Zustände in dem ungarischen Plattenfeebad Siofok. Das Blatt hält sich darüber auf, daß der größte Teil der Sommerfrischler aus Wiener und Berliner Familien besteht, die jeden Preis bezahlen. Für eine Wohnung mit zwei Zimmern werden 6000 Kronen, für eine Wohnung mit drei Ziimmern und Küche 8000 Kronen für die Sommermonate bezahlt. Die Österreicher haben auch die wichtigsten Lebensmittel für sich mit Brüder belegt. Für einen Liter Milch zahlen sie 5 bis 6 Kronen, für eine kleine Gans 200 Kronen. Von den Behörden gelobt wird nichts, um die Zustände zu befehligen. Auch die Vermarktung des Bades treibt unheilvolles Wucher. Das billige Zimmer kostet 80 Kronen, für eine Pension ohne Zimmer werden täglich 40 bis 60 Kronen gezahlt. Die billigen Fleischpreise betragen 18 Kronen, eine Portion Gemüse kostet 8 Kronen, ein Liter gute Milch 80 Kronen.

Große Diebstähle auf dem Anhalter Güterbahnhof. Aus einem Güterwagen, der seit mehreren Tagen auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin stand, sind, wie jetzt festgestellt wurde, für 100000 Mark Seidenwaren und für 10000 Mark Schuhwaren entwendet worden. Wie die Diebstähle verübt wurden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Wergewissungstat einer Mutter. In Mecklenburg hat, wie aus Mainz gemeldet wird, die Ehefrau Zimmermann ihren elfjährigen Sohn, der Ost entwendet hatte, er-

schlagen, und sich dann mit ihrem zweiten Kind in den Rhein gestürzt. Die Kinder sind tot. Die Mutter lebt in Lebensgefahr.

Neuartige Kartoffelversuche. Die Allgemeinmarken, in denen die meisten größeren Operationen ausgeführt werden, sind von unschätzbarem Wert, der gerade jetzt bei Patienten und Arzten immer wieder bestätigt wird. Aber diese Kartoffeln werden bekanntlich durch Inhalationsvergängungen mit tödlichem Gasen erzeugt, und sowohl Chloroform, Ether und Chloräthyl wie auch Bromäthyl und Sachgas sind giftig, wenn immer schädliche oder zumindest unangenehme Nebenwirkungen entstehen können. Ein neues Kartoffelgemüse wäre ein Stoff, der gleichzeitig bedenkend und indifferent ist, da es aber vorläufig kaum möglich erscheint, ein solches Mittel zu finden, ist man wenigstens bestrebt, einen Stoff zu suchen, der sich diesem Ideal mehr nähert, als die bisher gebräuchlichen. Diesem Ziel galten die bisherigen Versuche von Prof. Capelle, über die der Forscher selbst im nächsten Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet. Der gesuchte Stoff sollte geruchlos und für die Atmungsorgane reizlos sein als die bisherigen, er sollte ein schnelleres Auftreten ermöglichen und postnarkotische Störungen von geringerer Wirkung und möglichst kurzer Dauer hinterlassen. Prof. Capelle wunderte nun mehr, daß er bisher kein Ausmerksamkeit einem Stoff zu, den jeder ein- und ausatmet und dessen Wirkung aus zwei Komponenten zu verstehen scheint: einer erstickenden und einer beäubenden. Dieser Stoff ist die Kohlensäure. Bei der physiologischen Atemung wird die Kohlensäurewirkung durch den Sauerstoff vom Organismus abgehalten, d. h. bei jeder Atmungsaufnahme dämpft der hinzutretende Sauerstoff die Wirkung der Kohlensäure wieder bis zum Nullpunkt ab. Wenn aber der Sauerstoff fehlt, so steigert sich die Wirkung der Kohlensäure, ihre erstickende Kraft macht sich geltend und kann bis zur regelrechten Erstickung und Betäubung ansteigen. Nach diesen Feststellungen war nur die Frage, ob die betäubende, narkotisierende Kraft der Kohlensäure von der erstickenden getrennt zu werden vermöge. In diesem Fall, so lautete die Schlussfolgerung, könnte die Kohlensäure vielleicht als Betäubungsmittel verwendet werden. Prof. Capelle versuchte nun mehr, die erstickende Komponente dadurch auszuschalten, daß er auf Kosten des Sauerstoffes ein Gemisch aus Sauerstoff und Kohlensäure herstellte, in welchem der Gehalt beider höher war als in der gewöhnlichen Luft. Beim Einatmen empfand man diese Sauerstoff-Kohlensäuremischung als ein geruchloses, erträgliches Gefühl. Gleichzeitig kann ohne Hustenreiz und ohne jegliches Hungergefühl eingeschlafen werden, und nach einigen Minuten tritt Ruhe und Ruhe im Kopf ein, der zwar tiefer wird, aber im übrigen vollkommen freiblender Atemung. Es ist ein Gefühl, wie wenn man auf einem Schiff gegen den Wind atmet anfaßt. Nach zwei bis drei Minuten dieser Einatmung beginnt man schlaftraumlos zu schlafen, um sie in den Stand zu setzen, die Kriegsstrukturen so bald als möglich wieder gutzumachen und ihre industriellen Erfordernisse sicherzustellen. Die Konferenz genehmigte diese Forderung und drückte die Unicht aus, die Regierungen des britischen Reiches sollten unter sich Vorkehrungen treffen, um sicherzustellen, daß die wesentlichen Rohstoffe, welche innerhalb des britischen Reiches erzeugt würden, für die oben genannten Zwecke verfügbar gemacht würden, für die oben genannten Zwecke verfügbar gemacht würden, für die oben genannten Zwecke verfügbar gemacht würden.

Rosegger, der "Windmacher". Peter Rosegger, deftigen Tod einer wahren Flut von Erinnerungen aufzutauen läßt, pflegt mit Vorliebe Anabolen aus seinem eigenen Leben zu berichten, und gerade die Fälle dieser kleinen Geschichten läßt immer von neuem über den unbeschreibbaren Humor des "Peter" von der Kriegszeit Aufsehen. In einer der hübschesten Anabolen dieser Art erzählte Rosegger einmal, daß er sich als kleiner Junge als "Zauberer" bestellt habe, und wenn es in der Welt immer auf gerechte Weise zugehe, hätte er eigentlich in seiner Kindheit den Spitznamen "Windmacher" erhalten müssen. „Ich kannte Wind machen, wußte, wie man auf einem Schiff gegen den Wind atmet anfaßt. Nach zwei Minuten dieser Einatmung beginnt man schlaftraumlos zu schlafen, um sie in den Stand zu setzen, die Kriegsstrukturen so bald als möglich wieder gutzumachen und ihre industriellen Erfordernisse sicherzustellen. Selbst nach einem halbstündigen Schlaf waren die Tiere fast sofort sicher auf den Beinen, und bereits zehn Minuten später fraßen sie das ihnen gereichte Futter. Durch mehrfache Versuche konnte schließlich auch festgestellt werden, daß diese Einatmung eine vollkommen Unempfindlichkeit gegen Schmerzen erzeugt. Dies ist das bisherige Ergebnis, festgestellt ist nach diesen Tierversuchen jedenfalls, daß man mit einem entsprechend konzentrierten Gemisch aus Sauerstoff und Kohlensäure überbaut narkotisiert kann, also mit einem Gemisch der beiden Gase, deren gegenseitiger Austausch chemisch das Wesen und Grundprinzip der physiologischen Atemung darstellt.

Rosegger, der "Windmacher". Peter Rosegger, deftigen Tod einer wahren Flut von Erinnerungen aufzutauen läßt, pflegt mit Vorliebe Anabolen aus seinem eigenen Leben zu berichten, und gerade die Fälle dieser kleinen Geschichten läßt immer von neuem über den unbeschreibbaren Humor des "Peter" von der Kriegszeit Aufsehen. In einer der hübschesten Anabolen dieser Art erzählte Rosegger einmal, daß er sich als kleiner Junge als "Zauberer" bestellt habe, und wenn es in der Welt immer auf gerechte Weise zugehe, hätte er eigentlich in seiner Kindheit den Spitznamen "Windmacher" erhalten müssen. „Ich kannte Wind machen, wußte, wie man auf einem Schiff gegen den Wind atmet anfaßt. Nach zwei Minuten dieser Einatmung beginnt man schlaftraumlos zu schlafen, um sie in den Stand zu setzen, die Kriegsstrukturen so bald als möglich wieder gutzumachen und ihre industriellen Erfordernisse sicherzustellen. Selbst nach einem halbstündigen Schlaf waren die Tiere fast sofort sicher auf den Beinen, und bereits zehn Minuten später fraßen sie das ihnen gereichte Futter. Durch mehrfache Versuche konnte schließlich auch festgestellt werden, daß diese Einatmung eine vollkommen Unempfindlichkeit gegen Schmerzen erzeugt. Dies ist das bisherige Ergebnis, festgestellt ist nach diesen Tierversuchen jedenfalls, daß man mit einem entsprechend konzentrierten Gemisch aus Sauerstoff und Kohlensäure überbaut narkotisiert kann, also mit einem Gemisch der beiden Gase, deren gegenseitiger Austausch chemisch das Wesen und Grundprinzip der physiologischen Atemung darstellt.

Die Kriegswucher am Plattensee. Der 12. Okt. veröffentlicht einen Bericht über die Zustände in dem ungarischen Plattenfeebad Siofok. Das Blatt hält sich darüber auf, daß der größte Teil der Sommerfrischler aus Wiener und Berliner Familien besteht, die jeden Preis bezahlen. Hier ist in mehreren Büros und Arbeitsräumen plötzlich eine Unzahl Personen unter Wattigkeit und Fiebererkrankungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza. Der königliche Besirkssarzt Medizinalrat Dr. Wegel erläutert eine Rundmachung, in der er Ratschläge zur Verhütung von Ansteckungen und Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß sein Grundmaßnahmen gegen die Erkrankten vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verläuft.

Die Kriegswucher am Plattensee. Der 12. Okt. veröffentlicht einen Bericht über die Zustände in dem ungarischen Plattenfeebad Siofok. Das Blatt hält sich darüber auf, daß der größte Teil der Sommerfrischler aus Wiener und Berliner Familien besteht, die jeden Preis bezahlen. Hier ist in mehreren Büros und Arbeitsräumen plötzlich eine Unzahl Personen unter Wattigkeit und Fiebererkrankungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza. Der königliche Besirkssarzt Medizinalrat Dr. Wegel erläutert eine Rundmachung, in der er Ratschläge zur Verhütung von Ansteckungen und Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß sein Grundmaßnahmen gegen die Erkrankten vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verläuft.

Dienstag fehlt von 9 bis 12 Uhr Verlust von prima Pferdeleiste auf die Nummern 401-500.  
Albert Mehlhorn, Grebe, Strichtr.

## Stadtpark Riesa. Militär-Konzert.

Dienstag, den 2. Juli, 8<sup>1/2</sup> Uhr abends großes

Ergebnist haben ein

(6. Zahl).

## Vertreter

Herren, welche dauernd mit industriellen Betrieben und Baufachkreisen in Verbindung stehen, gesucht. Adressen erbeten unter D. L. 419 an Arnold Rose, Dresden, Altmarkt.

## Rucksackversicherung

Sturz, Aufenthalt und Rückreise,

sowie Transportversicherungen aller Art vermittelst zu den günstigsten Bedingungen

Julius Rudert, Leipzig.

Vertreter für Moritzb. Bismarckstr. 11 e, Riesa.

Schonet und Brennessel

sammelt die auch bei der Generale! Für je 10 kg trockener Nesselsägen 2,80 M. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Abhol. a. d. Vertrauensl. d. Nesselnbaum-Ges. Berlin W. 8.

## Achtung! Schlachtspferde!

sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst. zur Stelle. Beau. Transportkun.

Weiterverkauf findet nicht statt.

Albert Mehlhorn, Grebe.

Telephon Riesa Nr. 685.

Vor vierzehn Tagen

## Eis. Kreuz I. Kl.

verloren von Barackenlager nach Dorf Seitzhain-Straße n. Wasserburg-Lager. Gegen 10 M. Belohnung einzusenden an Kettner, Grimma, Wallstraße 2, 1.

## Haarspange verl.

Bauhütte Str. Geg. Bel. abg. Georgiab. 12, 3. r.

## Portemonnaie

m. Geld u. Quittung Sonntag nachm. im Stadtpark verloren.

Abzugeben gegen Belohnung im Tageblatt Riesa.

Portemonnaie heute vorw. von Wilhelmstr. bis Kaiser-Wilh.-Pl. 4 verloren. (Abg. über 33 M.) Bitte g. Bel. abg. am d. Polizei-Wache.

## 2 Zimmer-Wohnung

mit Nähe mööbl. sofort gesucht. Sächsische Möbel-Industrie.

## Wohnung

im Kreise bis 350 Mark 1. Oktober gesucht. Angebote erbittet.

Johd. Schnürlein, Paasdorf bei Leipzig, Friedr.str. 10, 2.

## Wohnung

3 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter 6 Y 782 an das Tageblatt Riesa erbeten.

## Wohnung

ca. 2 St. R. A. 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote erbittet Schröder, Nengroba, Bahnholzstraße 10, 1.

## Wöbl. Zimmer

oder Schlafstelle sucht Fräulein für sofort. Angeb. unt.

3 Y 784 an das Tageblatt Riesa.

## Frd. möbl. Z. mit Klavier

von Beamten sofort gesucht. Angeb. Preisangeb. erb. unter D Y 779 an das Tageblatt Riesa.

## Haben Sie

das Rieser Tageblatt für Juli bestellt?



1. August. Frau Dr. Herrigel, A. A. Rittergut Glaubitz, Post Langenberg, Ca. - Telefon Amt Riesa 61.

Junges Mädchen oder Antwortung auf sofort oder später gesucht. Bismarckstr. 45, 1.

Ordentl. Mädchen

1. August ob. 1. August gesucht. Hauptstr. 61, 1.

## Mädchen u. Frauen

für leichtere und schwerere Arbeit.

## Arbeiter

auch ältere werden gesucht.

Papierfabrik Grebe,

Olchauer Straße 53.

Jüngeres

Stubenmädchen

gesucht für herrschaftlichen Haushalt zum 1. evtl. 15. August. Naheres

Wettinerstr. 25, 2.

## Ostermädchen

ob. grüheres Schuljahr, für einige Stunden des Tages als Kutscherin gesucht. Parkstraße 2, 1.

Suche für 15. Juli oder

1. August ein junges

## Mädchen

vom 18-20 Jahren in Haushalt. Gutes Ehen zugesichert.

Kaufmann, Dammlöhler,

Staudts i. S.

Suche zum 1. August ein

heikiges, älteres Mädchen.

Frau Fleischermüller

Wachwitz, Wettinerstraße 17.

## Arbeiterinnen

werden angenommen.

Niebed & Co.

## Ein Fräulein,

welches im Nähn bewohnt und sich als Verkäuferin ausbilden will, findet lohnende Stellung bei

Otto Hennig,

Wettinerstr.

## Wohnung,

1. Stock, mit Gas, 2 Stuben, Schlafzimmer, Küche nebst Zubehör, für 1. Okt. zu vermieten. Preis 450 M. Off. u. F. Y 781 an das Tageblatt Riesa.

## Wohnung,

1. Etage, sonnig, befindend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, für 1. Oktober zu vermieten. Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

## Laden,

worin seit 25 Jahren ein Schnittgeschäft ist, mit Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten. Goethestraße 43, 2.

## Mittlerer Laden

in besserer Geschäftslage Riesa per 1. Oktober evtl. früher zu vermieten. Räberes Hotel Kaiserhof.

Grobes

## Eckzimmer

mit sep. Eingang

## für Bureauzwecke

geeignet, eventl. mit Kontormöbeln sofort oder später zu vermieten.

Offereten unter L Y 786 an das Tageblatt Riesa erbeten.

## 4-5000 M.

find auf mündeliche Hypothek auszusteilen. Off. unt. K. Y 785 an das Tageblatt Riesa.

## 3000 Mark

als 2. Hypothek auf neu gebautes Grundstück baldigst zu leihen gesucht. Abt. unt. II Y 788 an das Tageblatt Riesa.

Zum nächstigen, ehrlichen

## Stubenmädchen

per 1. August. Frau Dr. Herrigel, A. A. Rittergut Glaubitz, Post Langenberg, Ca. - Telefon Amt Riesa 61.

## Junges Mädchen

oder Antwortung auf sofort oder später gesucht. Bismarckstr. 45, 1.

## Ordentl. Mädchen

1. August ob. 1. August gesucht. Hauptstr. 61, 1.

## Habene Winkler

Karl Kutzsche

Sergeant, z. Z. auf Urlaub,

empfehlen sich als Verlobte.

Neusen Pausitz

Juni 1918.

## Für die unendlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem schweren Verluste unseres auf dem Felde der Ehre gebliebenen, geliebten, unvergesslichen Sohnes und Bruders

## Alfred

dargebracht worden sind, sagen wir allen nur hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Riesa, den 1. Juli 1918.

Familie M. Kranke.



Schmerlich war auch für uns nach langer Ungewissheit die traurige Nachricht, daß unser lieber Jugendfreund, der Sohn,

Bau Bittig

an einer schweren Verwundung im Feindesland verstorben ist. Wie betrünen in ihm einen tüchtigen und treuhamen Menschen. Als solcher wird er auch allen in Erinnerung bleiben.

Die Jugend zu Brauß.



Für die überaus herzliche Teilnahme durch Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verlust meines geliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersonnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Kanoniers

Kurt Schreiner

sage ich meinen tiefliebigen Dank. Weida, den 29. Juni 1918.

In tiefer Trauer Martha Schreiner und Kind, Eltern, Schwiegereltern und Geschwister.



Dieser schüttert geben wir hierdurch bekannt, daß unter heiligster, herziger, ältester Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Sergt.

Alfred Müller

im Fuß-Art.-Bataill. 3. Batterie, Flieger-Abwehr-Abteilung.

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille für hüblichen Dienst, nach fast 4jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 28 Jahren und 6 Monaten nach seiner dreimaligen Verwundung am 25. 6. in einem Kriegslozarett gestorben und am 28. 6. auf einem Friedhof unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet wurde. Sein Wunsch in der Heimat die Lieben wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt. Alle, die ihn kannten, werden unfern Schmerz empfunden.

In unsagbarem Schmerze die tieftauernde Familie Gustav Müller, Streumen, Kositz, Poppitz und Dresden.



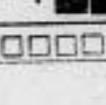
Verlorenes Glück! Blödig und unerwartet erlebt ich die schmerzliche herzerreißende Nachricht, daß mein heiligster Sohn, der liebevolle, trensorgende Vater seiner Kinder, unter guter Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Landwirte Mann

Hermann Müddlich

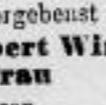
Inhaber d. E. R. 2. M. und der Fried. Aug. Med. nach fast 4jähriger treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zum Opfer fiel.

Glaubitz, im Juni 1918.

Marie verw. Müddlich geb. Künker und Kinder nebst Angehörigen.



Gustav Heinig, Langenberg.



Gips ist wieder vorrätig. Niederlage Langenberg.



Kinderförde sind wieder eingetroffen. Joh. Adolphi, Riesa, Schülz.

Heute wieder frisch eingetroffen:



Schoten zum Einlösen, Kohlrabi, Karotten

empfiehlt billig Georg Schneider, Wettinerstr. 26.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Bonges & Winterlich, Riesa.

Geschäftsstelle: Goethestr. 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Umgegend: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 150.

Montag, 1. Juli 1918, abends.

71. Jahrg.

## Kriegsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Rückzug an der Isonzo. Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab am Beginn der Sitzung am Freitag der Ministerpräsident Dr. Kerec eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die Verbündung mit der letzten Offensive, insbesondere mit unserem Rückzug, sind so unglaubliche Ausstreunungen im Umlauf, daß ich mich zur richtigen Feststellung des Zustandes zur Berichtigung der öffentlichen Meinung mit voller Aufsichtskraft vor der Öffentlichkeit zu äußern wünsche. (Hört! hört!)“

Das Haus weiß, daß wir an der Isonzo und Brenta vorgebrungen sind und um Menschenleben zu schonen, nachdem die Festhaltung unserer Positionen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, und an der Isonzo zurückgezogen haben und nur an der Brenta manche okkupierte Gebiete gehalten haben. Bei diesem Rückzug sind insgesamt 12.000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt, während 50.000 italienische Gefangene in unsere Hände fielen. Diese Ziffer kann bei Offensive und Rückzug nicht als übermäßig bezeichnet werden. Denn bei der zehnten Isonzoeffensive, wo die Italiener vorgebrachten sind, sind unserseits 30.000 bis 35.000 Mann in Gefangenenschaft geraten, während wir 22.000 Gefangene machen. Den Verlust an Gefangenen bei der letzten Offensive kann ich vom strategischen Gesichtspunkte aus als verhältnismäßig bezeichnen. Viel trauriger ist der Verlust, den wir an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten haben. Ein großer Teil hier von entfällt auf die Kranken. Wir haben diesen riesigen, sehr bedauerlichen Verlust erlitten, der aber im Vergleich zur zehnten und ersten italienischen Offensive die damaligen Verluste nicht überschreitet, ja hinter diesen zurückbleibt. Denn in der zehnten und ersten italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80.000 bis 100.000 Mann. Jetzt aber ist unser Verlust gleichfalls an der Isonzo 10.000 Mann. (Bewegung.) Ich führe diese Ziffern deshalb an, um mit ganzer Aufsichtskraft die Lage darzustellen, ferner aus dem Grunde, weil unsere Feinde diese Verluste gewis in übertriebener Weise schärfeln werden und vielleicht auch unsere öffentliche Meinung. An der ganzen Offensive und am Rückzug haben 33 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen, also 47 v. H. Ungarn und 53 v. H. Österreich. Der Verlust der Italiener betrug bei dem ganzen Vorzüchen und Rückzug 150.000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken. Mit Munition war unsere Armee nie so gut versorgt, wie Mitte Juni. Richtig ist, daß von den über die Isonzo geschlagenen drei Brücken ungünstigerweise die obere einzurichten und daß die beiden anderen militärischen wurden, wodurch unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. (Bewegung.) Aber Munitionsmangel bestand nicht. Allerdings konnte an Munition und Proviant nicht so viel hinzubefordert werden, wie die dort kämpfenden Truppen benötigt hätten. (Bewegung.) Gegenüber den Geschützen, als ob dort Fälle von Hungersnot vorgekommen seien, muß ich feststellen, daß auch nicht ein einziger solcher Fall bei uns vorgekommen ist. (Rum. lins.) Der ganze Rückzug ist, wie das auch der Kriegsminister festgestellt hat, so plausibel und ohne Aussehen geliehen, daß die Italiener selbst nach dem Rückzug diejenigen nicht bemerkten, sondern noch die Angreife gegen unsere Siedlungsgräben sowie überhaupt gegen unsere früheren Positionen und gegen die früheren Stellungen unserer Truppen fortsetzen. Wenn ich trotz dieser traurigen Ergebnisse von dem Ganzen die Folgerungen ableite, so steht ohne Zweifel fest, daß wir den Italienern bedeutende Verluste verursachen und sie verhindern, einen eindrücklichen Teil ihrer Truppen an die Westfront zu senden. So traurig auch die Ergebnisse sind, glaube ich, können die Geschafften, wenn wir sie in ihrer Gesamtheit in Betracht ziehen, vom Ges-

sichtspunkte der Kriegsführung nicht als Niederlage bezeichnet werden. Denn diese Operationen haben dem Feinde größeren Schaden verursacht als uns. Wenn wir auch keinen vollständigen Erfolg erzielt haben, so hatten wir jedenfalls einen strategischen Erfolg. Wir können die Tätigkeit unserer Armee in der Zukunft und dem Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegensehen. (Aussicht.) — Zu den vorliegenden, vom ungarischen Ministerpräsidenten im ungarischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen über die Verlustziffern anlässlich der jüngsten Offensive gegen Italien wird dem Wiener Korrespondenzblatt von maßgebender Seite folgender Kommentar gegeben: 1. Die Zahl 100.000 beruht auf einer irrtümlichen Ausschaffung einer eilige abgegebenen telegraphischen Depêche. Es wurde der ung. Regierung vom Armeoberkommando mitgeteilt, daß die Verluste geringer als die in den zehnten und ersten Isonzoeffensicht waren, die 80.000 bis 100.000 Mann betrugen. Irrgängig waren genaue Daten liegen über die in Rede stehende Einbuße an Mannschaften überbaut nicht vor. 2. Die durch Vergleich mit den 10. und 11. Isonzoeffensicht angegebene Verlustziffer besteht sich nicht auf die Isonzoeffensicht und noch weniger auf die vom Ministerpräsidenten angeführten 70 Infanterieregimenten allein, sondern auf die ganze Front vom Stilfser Joch bis zur Adria. Sie umfaßt den Zeitraum von 15. bis 20. Juni, also sechs Kampftage. 3. In den Gesamtverlustziffern sind immer auch die Abgänge an Kranken beigezogen, wie das ja auch der Herr Ministerpräsident betont hat. Diese betragen, je nach der Witterung an der Isonzoeffensicht, täglich 2000 bis 4000 Mann, ergeben also für sechs Kampftage und kriegerische Tage 20.000 bis 25.000 Mann. Die Verluste übersteigen demnach in keiner Weise das normale Maß und bieten den Feindesfreiheit die Gewähr, daß die Kampfführung alles getan hat, um die Zahl der Opfer einzuschränken.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Ähnlich wird aus Wien vom 30. Juni verlautbart: Unsere Stellungen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lagen gestern seit 3 Uhr früh unter dem schweren feindlichen Artilleriefeuer, dem einige Stunden später starke Angriffe gegen den Col del Moio und den Monte di Val Bella folgten. Während die gegen den Col del Moio gerichteten Angriffe von Haus aus erfolglos blieben, vermodete auf dem Monte di Val Bella der Italiener nach erbittertem Kampf in unsere erste Linie einzubrechen, doch wurde er durch Bataillone des ungarischen Infanterieregiments Nr. 131 und des Wachtkirner Regiments 18 im Gegensatz wieder hinausgeworfen. Weitere Angriffe derartige sowie die Verteidigung gegen den Schemol und bei Alago erzielten in unserem Geschäftsführer. Sonst überall Artilleriekampf wechselnd der Stand.

Der Chef des Generalstabs.

Ein amerikanisches Regiment für die italienische Front. Reuter meldet aus Washington: General Pershing sendet ein Regiment amerikanischer Infanterie sofort ab, das sich mit den italienischen, englischen und französischen Streitkräften an der italienischen Front vereinigen soll. Der Zweck der Abwendung dieser Truppen ist eine moralische Wirkung, die auf die Österreicher, wie man hofft, ausgeübt werden wird. Der amerikanische Kriegssekretär Reyer erklärte, daß eines der jetzt in Frankreich lebenden Regimenter zu diesem Zwecke ausgeschickt werde, bemerkte jedoch, dies dürfe keineswegs als Wahlkampf des Großen der amerikanischen Teilnahme an der italienischen Front gedient werden, die später ausgeschüttet werden würde.

Erhöhte Mobilisation in Amerika. Reuter meldet aus Washington: In einem Auftrufe, den der Präsident veröffentlicht, wird bekanntgemacht, daß im Juli in Abständen eine erhöhte Mobilisation stattfinden werde. In Verbindung mit einem anderen Auftrufe, der vom 22. Juli ab die Mobilisierung von 220.000 Mann anordnet, werden im Juli im ganzen 367.961 Mann dem bürgerlichen Leben entzogen, das heißt mehr als bisher, seitdem die militärische Dienstpflicht in Kraft getreten ist.

Die Kriegsvorbereitungen der Amerikaner in Frankreich. Die amerikanischen Behörden hatten neutrale Beobachtungsberichterstattungen eingeladen, sich persönlich an den umfassenden Kriegsvorbereitungen der Amerikaner in Frankreich zu überzeugen. Der Berichterstatter des „Neuen Volksblatt, Courant“ meldet nun seinem Blatte aus Frankreich, er sei nach dem, was er bisher in Frankreich gehört habe, davon überzeugt, daß jetzt die amerikanische Periode des Krieges begonnen habe. Frankreich sei mit Amerikanern und amerikanischem Einfluß so durchsetzt, daß dies einen Unterschied bilde gegenüber den Engländern, die nur die nordöstliche See besetzt hielten. Ihre Belebung sei zwar intensiver aber weniger ausgedehnt. Es ist das erste mal, daß Amerika und das alte Europa in so nahe Verbindung mit einander gekommen seien. Es seien mehr Zeichen für eine wirkliche Entente zwischen Amerikanern und Franzosen vorhanden als zwischen Engländern und Franzosen. Ein Franzose sagt dem Berichterstatter, daß die Amerikaner die Franzosen besser verstanden als die Engländer. Die Franzosen seien ganz begeistert von den Amerikanern und ihren militärischen Eigenschaften. Der Berichterstatter überliefert sodann die ausgedehnten amerikanischen Kriegsanlagen hinter der Front.

Die Lage in Russland. In Russland macht die gegenrevolutionäre Bewegung nun auch den Versuch, außer in Siberien, mit Hilfe russisch-englischer Truppen von der finnischen Küste des Eismeeres aus vorzugehen. — Nach einer Meldung der Petersburg Telegr.-Agentur hat das russische Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten durch eine Note bei der englischen Regierung gegen die Annahme eines russischen Friedens mit den arbeitenden russischen Völkern betont. Die Note drückt die sichere Erwartung aus, daß die englische Regierung die der internationalen Lage widersprechende Mahnung rücksichtigen mödne werde, und daß das russische arbeitende Volk, das inig wünsche, in ungefährten feindlichkeitlichen Besiedlungen zu England zu bleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage versetzt werde, die seinen aufrechten Verteilungen nicht entspreche. — Das Petersburgsche Bureau meldet aus Charkow: Österreichisch-deutsche Kriegsgefangene haben hierfür bestellt. Die Tschechoslowaken haben sich in der Richtung auf Krasnojarsk zurückgezogen. — Ein vom Vorwurden des Polungsausschusses unterschriebenes Telegramm aus Jekaterinburg vom 24. ds. M. bezeichnet die Gerüchte von der Ermordung des früheren Zaren als eine Propagandaschlüsse.

Eine Reuter-Note über Hüblmanns Note. Reuter erläutert, daß man in wahrscheinlichen Kreisen folgende Auffassung über die Rede von Hüblmann hat. Man zweift nicht daran, daß der deutsche Staatssekretär des Neueren Englands zu erkennen geben wollte, daß es mit Deutschland zu einer Verständigung kommen könnte, wenn Deutschland im Osten freie Hand behalte. Der deutsche Staatssekretär stellte drei Bedingungen auf: 1. die Wiederherstellung der historischen Grenzen, wobei dableibend bleibt, was er damit meint; 2. Verständigung über die Kolonien und 3. das freie Meer. Bezüglich der überseeischen Kolonien sprach er sich unbestimmt aus. Er sagte nicht, daß Deutschland seine Kolonien zurückverhalten wünsche, sondern daß es seine Kolonien in dem Umfang besitzen müsse, wie es solche für seine Zwecke nötig habe. Hüblmann fordert das freie Meer. Er meint damit wahrscheinlich das Recht, alle benötigten Rohstoffe aus Nebenseen befördern zu dürfen, was zweifellos in diesem Augenblick Deutschland die größte Sorge bereitet. Es sei eigentlich, daß dieser Punkt in Hüblmanns Neuverhandlungen nicht direkt erwähnt wurde. Die Tatsache, daß er darüber schwieg, beweist, daß er nicht will, daß man bei den Alliierten erfahre, wie sehr diese

## Rachbestellungen auf das Riesaer Tageblatt für Juli

werden sei Haus von allen Postämtern (M. 1,14), von den Postträgern des Riesaer Tagblatts und zur Vermittlung an diese von der Geschäftsstelle Goethestr. 59 (M. 1,00) angenommen.

### Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

9. Fortsetzung.

Auch nicht des Mannes, den sie liebt? Das kann ich nun wieder nicht recht verstehen. Aber wahrscheinlich geht es mir mit der Liebe, wie es einem mit all den schönen Dingen geht, die man noch nicht aus eigener Erfahrung kennengelernt hat. Man macht sich immer etwas übertriebene Vorstellungen von ihnen. — Oh, was für ein hübscher, junger Mann ist das! Und es kommt mit vor, als müßte ich das Gesicht schon mal irgendwo gesehen haben.“

Der Ruf, mit dem sie ihre tiefstürmige Betrachtung unterbrochen hatte, galt einer Photographicie, die in einfacher, schmalen Ebenholzrahmen aus dem zierlichen Möbelschrein stand. Es war das Bild eines stattlichen jungen Offiziers in der Uniform eines Infanterie-Regiments, und es verbündete durchaus die Anerkennung, die Edith ihm gesollt hatte. Trägend hatte sich das junge Mädchen jeder ihrer Schwägerin zugewendet, und sie schrieb das lebhafte Rot, das sie auf Frau Marianne's Wangen zu sehen meinte, den roten Reflexen des Teeservice zu, der die von der Decke herabhängende elektrische Lampe umhüllte. Jedemfalls war nichts von Bekanntheit im Gesang ihrer Stimme als die junge Frau antwortete:

„Es ist mein Vetter Joachim von Preitlin. Über du mußt ein gutes Gedächtnis haben, wenn du dich daran erinnerst, ihm begegnet zu sein. Zu meines Vaters Beisetzen kam er wohl öfter nach Frankenwalde. Nach seinem Tode aber ist er nie mehr hier gewesen.“

„Ich kann mich auch täuschen“, sagte Edith. „Den Namen aber habe ich schon öfter gehört. Gibt es nicht auch hier in der Nähe einen Rittergutsbesitzer von Preitlin?“

„Ja — aber vielmehr: es gab einen“, erwiderte die junge Frau. „Vor einigen Wochen ist er gestorben. Er war der Besitzer von Hohen-Rauten, dem Gute, zu dem auch das von Herrn Lehmar gepachtete Vorwerk Gradow gehörte. Joachim von Preitlin ist sein Neffe.“

„Über nicht sein Erbe?“

„Doch. Als dem nächsten Verwandten des in Italien verstorbenen Freiherrn ist ihm Hohen-Rauten zugesallen. Und ich höre von meinem Mann, daß Joachim es selbst zu bewirtschaften gedenkt. Seinen Abschied als Offizier hat er schon vor einigen Jahren genommen, weil seine

Besitzungsverhältnisse ihm die Fortsetzung der Laufbahn nicht erlaubten.“

„Dann wird man also das Vergnügen haben, ihn kennenzulernen. Denn als dein Vetter wird er doch wohl bei euch verleben.“

Frau Marianne war ans Fenster getreten und blickte in die rasch hereingebrochene Dunkelheit hinaus. Anfangs glaubte Edith, daß ihre letzten Worte überhört worden seien; nach einem auffallend langen Schweigen aber wandte die junge Frau sich ihr wieder zu und sagte:

„Nein, Joachim von Preitlin wird nicht in unserem Hause verleben. Zwischen ihm und meinem Mann bestehen keine Sympathien. Und ich möchte dich bitten, gegen deinen Bruder nichts von diesem Bilde zu erwähnen. Es wäre denn, daß du von ihm geradezu darum befragt würdest. Denn längst solltest du mir zuliebe natürlich nicht.“

Edith war betroffen von dem herben Klang in der Stimme ihrer Schwägerin und von dem grauwollen Ausdruck ihres Gesichts. Eine Eingabe ihres Herrn ergab, trat sie auf sie zu und schlang den Arm um ihre zierliche Gestalt.

„Über ich würde dir zuliebe mit Freuden noch ganz andere Dinge tun. Ich möchte ja so gerne deine beste — deine allerbeste Freundin sein.“

Da sank der kleine blonde Kopf auf ihre Schulter und leise, aber wie aus der Tiefe einer gequälten Seele kam es von Frau Marianne's Lippen:

„Ach, wenn du wählest, wie ich mich nach einem Menschen sehne! Ich bin ja so allein — so mutterseelenallein!“

Edith war erschrocken, und sie wußte nicht, was sie antworten sollte; denn aus dem Mund einer jungen, seit kaum fünf Jahren verheirateten Frau, die in den glänzendsten Verhältnissen lebte und von ihrem Gatten wie von aller Welt verhöhnt wurde, wollte sie eine solche Klage kaum verständlich erscheinen. Wer sie hatte ihre sachte, sanfte Schwägerin von Herzen liebgewonnen, und es war ihr voller Ernst mit dem Vorhab, sie wieder froh und heiter zu machen. Darum war es ein Ausflug ehrlichsten Empfindens, als sie die mädchenhaft schlanken Gestalt sah noch zärtlicher an sich brachte, um als sie die halbgeschlossnen Augen läste, die sie mit Tropfen geillt hatten. Marianne ließ die Lichtigkeit über sie ergehen wie eine tödliche Wohltat, bloß aber machte sie sich fast ungestüm los und tat ein paar Schritte in das Zimmer hinein.

„Was mußt du nur von mir denken! Ach! Achte nicht auf das, was ich gesagt habe! Der Tag in Berlin hat

mich ermüdet, und ich bin etwas nervös. Wollen wir jetzt in die Villa hinübergehen?“

„Ja. Aber ich habe dein Versprechen, Marianne, daß ich die Gesellschaft leisten darf, wenn du dich hierher in diesen reizenden Schmöckwinkel zurückziehest.“

„Gewiß“, erwiderte die junge Frau. „Aber es war ein etwas gezwungenes Lächeln, das die Zustimmung begleitete. Und Edith konnte sich zu ihrem Bedauern des Eindrucks nicht erwehren, daß ihre Schwägerin schon wieder halb und halb bereute, sie zur Begleitung ihres neuen Geheimnisses gemacht zu haben.“

4. Kapitel.

Als Frau Marianne den ersten Schritt in ihr Zimmer getan hatte, blieb sie mit einer kleinen unwillkürlichen Gebärde der Bestürzung stehen. Denn aus einem der zierlichen, mit kostbarem Seidenbrokat überzogenen Sessel erhob sich ihres Mannes hageres Gestalt.

„Du hast hier auf mich gewartet, Hermann? Hat Franz dir denn nicht gesagt —?“

„Ja — er hat mit deinen Auftrag ausgerichtet. Zu meiner großen Freude, wie du dir wohl denken kannst. Natürlich bist du nur deshalb nicht nach Hause gekommen, weil du wußtest, daß du mir damit ein erhofftes Vergnügen zerstören würdest.“

„Du kanst nicht erwarten, daß ich mich gegen einen solchen Vorwurf verteidige. Ich ließ dich doch sagen, daß ich zu abgespannt sei, um noch ins Theater zu gehen. Daß dir soviel davon gesessen sei, ahnte ich nicht.“

„Es handelt sich auch nicht um das Theater. Was frage ich danach! Es handelt sich darum, daß ich den Abend mit den Verbringungen wolle. Das ich mich darauf gestellt hatte, ihn mit dir zu verbringen. Das mußtest du wissen! Und weil du es wußtest, hast du deine Heimkehr offiziell hinausgeschoben. Trotz deiner angeblichen Abgespanntheit. Sage mir doch, welche anderen Gründe dich noch eine ganze Stunde lang ferngehalten haben?“

„Ich war mit deiner Schwester darüber in dem alten Hause.“

„Natürlich! Die Gesellschaft deiner teuren Erinnerungen ist dir ja von jeher interessanter gewesen, als die Gesellschaft deines Mannes! Wenn ich nur wüßte, warum ich dies verwünschte Haus noch immer auf dem Erdoden dulde! Vielleicht, wenn ich es erst einmal habe wiederreisen lassen, wirst du nach und nach zu der Erinnerung kommen, wohin du gehörst.“

Die junge Frau hatte sich gesetzt. Wie ein Frösteln durchshauerter es ihren Körper.

„Weinetwegen mögst du mir auch das noch nehmen!“

**Frage des Friedens.** Es hat Angebote gemacht, die seiner Meinung nach für Engländer oder Halbdämmen unnehmbar sind. Dagegen spricht er durchaus nicht, daß Deutschland alles, was es in England in Besitz genommen hat, zu behalten meint. Die Rede wird als ein deutsches, eigentlich für England bestimmtes Friedensangebot angesehen. Was Frankreich anstrebt, so möchte Rüdmann keine konkreten Ausführungen. Seine Ausführungen waren weitestgehend an alle diejenigen, die ihm zustimmen, daß ein entscheidender Sieg erungen werden kann. Rüdmann sagt zu, daß das deutsche Kriegsziel die Entente nie erreichen mögen kann. Man könnte aus Rüdmanns Rede entnehmen, daß die verhältnismäßig leichten Verluste in Deutschland sehr beeindruckt seien. Die österreichische Niederlage habe eine Bewunderung noch vergrößert. Man sei bis in Deutschland darüber klar, daß von Österreich nichts mehr zu erwarten sei und daß die Doppelmonarchie bestimmt unter ihrer Last zusammenbrechen würde. Rüdmanns Vertrag sei sehr ungünstig, weil niemand einen Vertrag billigen würde, der Deutschland gestattet, das nördliche russische Gebiet zu annektieren und auf diese Weise seine Macht gewaltig zu vergrößern. Man müsse sich wundern, daß Rüdmann im Ernst des Glaubens sei, daß eine derartige Regelung jemals von den Verbündeten gebilligt werden würde, es sei denn, daß sie sich den deutschen Bedingungen durchaus folgen müßten. Wenn Deutschland freie Hand im Osten behalte, dann würde es viel stärker aus dem Kriege hervorgehen, als es bei Kriegsbeginn war.

**Vord. Erell zur Rede Rüdmanns.** Wie ein Amsterdamer Blatt aus London vom 28. Juni erläutert, hat Vord. Robert Erell im Gesetz mit einem außerordentlichen Sonnallisten heute abend erklärt, daß seine Ansicht nach die Rede des Staatssekretärs Dr. von Rüdmann größtenteils an das Ausland, an die französischen Elemente in eigenen Landen wie in anderen Ländern, besonders aber in England, gerichtet sei. Rüdmann habe den Meinmütigen den Glau- ben beibringen wollen, daß sie erstens von ihm annehmbare Friedensbedingungen erhalten könnten, zweitens, daß anderthalb der Krieg bei den großen Ölministern, die Deutschland zur Verfügung ständen, noch unbestimmte Zeit fortgesetzt werden könnten. Rüdmann wolle nicht mit einer Niederlage des Gegners drohen, sondern nur damit, daß wenn kein Vergleich zustande käme, der Krieg noch unbestimmte Zeit fortgesetzt werden könnte. Es verdiente Beachtung, daß Rüdmann Russland und Litauen nicht länger vom Standpunkt des äußeren Politik betrachte, die Beziehungen seien 1. die historische Grenze, 2. koloniale Beziehungen, d. die Freiheit der Meere. Nichts in der Rüdmannschen Rede richtete sich gegen die Alpenberge, während in Bezug auf Belgien die Hoffnung belassen wurde, daß man es behalten werde, wenn man kann. Wenn an den Gerichten von einem Gegenfall zwischen dem Grafen Brantling und Dr. von Rüdmann etwas Wahres sei, dann könne es sich nur um parlamentarische Meinungsverschiedenheiten handeln. Er glaube aber nicht, daß etwas Wahres daran sei.

**Von der englischen Arbeiterkunst.** Der neue Wahlkampf der englischen Arbeiterpartei besteht aus 24 Kästen mit bisher 18 Mitgliedern. Die großen Gewerkschaften sind noch stark vertreten. Über die neu hinzugezogenen Mitglieder sind hauptsächlich Sozialisten, wodurch die pazifistische Gruppe verstärkt wird. Bemerkenswert ist, daß der Wählertypus mit über 2 Millionen Stimmen wieder gewählt wurde. Der neue Vorstand James Pickett vom Bergarbeiterverbande für Kanal- und Schleusen ist ein entschlossener Anhänger der Politik, die eine legitime Beendigung des Krieges erfordert. — Zu Brantlings Auftritten bei der Tagung der englischen Arbeiterpartei schreibt „Meldung“: Brantling hat sich deutlich gegen einen Verständigungsbündnis ausgesprochen. Dies wurde weniger bedauert, wenn er nicht als leitende Persönlichkeit der schwedischen Regierungspartei in so ungünstigem Grade das eigene offizielle Schweden vertreten würde. Die Blamage ist umso bedauerlicher und kennzeichnender, als Dr. Brantling offenbar im Widerstreit mit der Weisheit der englischen Arbeiterpartei befindet. Durch seine wegweisende Neuerung, daß Trotzitsche Verbündung mit Scheidemann unpolitisch gewesen sei, ist seine Stellung vor der europäischen Arbeiterwelt endgültig klar.

**Reise amerikanischer Totalitären nach London.** Amerika hat eine Gruppe von sieben sogenannten Sozialisten nach London gesandt, die in England, Frankreich und Italien unter der Arbeiterschaft für Fortsetzung des Krieges agitieren sollen.

**Die rumänische Kammer hat dem Friedensvertrage zugestimmt.** Aus Bursztel wird gemeldet: Die in Sitztagende Kammer hat nach langer Diskussion dem Friedensvertrag zugestimmt. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur die Abordneten Traian, Bogănescu, Cobeanu, Gruia sowie General Averescu aus. Dieser er-

Darauf, daß es eines Tages geschehen würde, bin ich längst gefaßt."

"Ich habe dir also schon etwas genommen? Denn anders läßt sich dieser Stohlenkasten doch wohl nicht deuten. So lange mir wenigstens, was es gewesen ist! Schreibe mich die ganze Tiefe meiner Schlechtheit kennen! Denn ich — so wahr ich hier stehe — ich ahne nicht, was ich an dir verbrochen habe."

"Ich kann dir auf das alles nicht antworten. Siehst du denn nicht, wie du mich damit marstest?"

"Ach wohl, so will ich dich marzen! Du zwingst mich ja dazu, indem du mich brinzen verflucht machst durch dein Benehmen. Hast du denn wirklich schon ganz vergessen, daß du meine Frau bist? Oder weißt du es für eine bloße Formulade, die dich zu nichts verpflichtet?"

"Ich habe es nicht vergessen, Hermann. Und ich bekomme mich, meine Pflichten zu erfüllen, so gut ich kann!"

"Dann hast du eine sehr befremdende Auffassung von dem, was eine Frau ihrem Manne schuldig ist!"

"Sage mir, was ich mehr tun soll! Und wenn es nicht über meine Kräfte geht — —"

"Als wenn du nicht sehr gut wüßtest, um was es sich für mich handelt — wonach ich seit Jahren dürste wie ein Verzehnachbender! Nichts — nichts bedrohte ich vor dir, als daß, was ich zu forderen berechtigt bin, seitdem du dich mit antrauen ließest."

"Was du zu fordern berechtigt warst, ich habe es dir nicht vorgesetzt!"

"Nach deiner Auffassung vielleicht. Aber so anzuschreien bin ich doch nicht, daß ich mich mit dem Segnungen sollte, was du mir bis heute gegeben hast. Über neunst du das Glebe?"

Eis war dunkelrot geworden, und ihr blonder Kopf sank tiefer herab.

"Ich kann nichts dafür, daß du darunter etwas anderer verstehtest, als ich", sagte sie sehr leise.

"Verstehe darunter, was du willst — nur gib es mir! Ich es mich endlich mit Augen leben und mit Händen greifen! Ich will ja beschließen sein — so beschließen, daß ich jeden anderen einen Narren nennen würde, der es mit dirn gleichstädte! — Über etwas — etwas will ich endlich haben! Gib mir einen ärztlichen Bild, ein aus dem Herzen kommendes Siebenschwör — und ich werde vielleicht dankbar genug sein, mich damit zu begnügen!"

"Wein Gott, ich bin doch noch nie unfeindlich gegen dich gewesen. Und ich kann nicht wider meine Natur."

Nichts, daß er als erster das Wort erheben zu der Pointe aufgeschlossen habe, aber den jetzt abgeschlossenen Diskurs nicht anerkennen könne. Heute wird der Friedensvertrag dem Senat zur Ratifikation vorgelegt werden.

**Die Zusammenkunft der ständischen Minister.**

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Auf Einladung der dänischen Regierung fand vom 26. bis 28. d. J. in Kopenhagen eine gemeinsame Versammlung des dänischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Staatsministers für auswärtige Angelegenheiten vorbereitet und abgeschlossen. Man hoffte vollkommen Übereinstimmung festzustellen, die freundlichstlichen und nahen Beziehungen zwischen den drei Ländern aufrechtzuhalten, und die gleichen Absichten zu befolgen, das heißt eine Politik unparteiischer Neutralität und das Bestreben, die gemeinsamen Interessen beim Ende des Weltkrieges zu wahren und auch später. Man hoffte mit leidlicher Vertriebung die guten Ergebnisse der verschiedenartigen wirtschaftlichen Hilfe unter den drei Ländern während des Krieges fortzuführen. Bei Grund der bereits getroffenen Erfahrungen einzige man sich über einen Vertrag, die Mittel für ein gemeinsames Wirken auf diesem Gebiete auch auf dem Kriege ausfindig zu machen. Ferner wurde die Frage einer gemeinsamen Tätigkeit der drei ständischen Minister auf dem Gebiete der Sozialpolitik erörtert und eine Einigung über das zwischen Preußen in die drei Länder mit Absicht auf die Schülerbelästigungen der inneren Ordnung, der Verdorrung und Unterdrückung beprochen. Endlich wurde in den vorhergehenden Beratungen vollkommen Übereinstimmung festgestellt, das fruchtbare gemeinsame Arbeiten der drei Regierungen für ihre gemeinsamen Interessen fortzuführen.

### Feststehende Beziehungen der Frauen zur Industriearbeit.

Die Frage, ob die Frauen sich zu der schweren Industriearbeit eignen, in die sie die Heiligabendsmesse schneller, sauberer und ohne jegliche Disziplinen haben, als das im Leben ist der Fall gespielt habe, ist zum sozialen Gewinn aus einer der wichtigsten Fragen. Monther Beziehung oder Verbindung hängt der nach dem Krieg einsetzende industrielle Aufschwung, den jedes Volk erhalten muss, in seinem Tempo sehr wesentlich ab, ob auf lange Zeit hinaus die Produktivität aussteigend an die Stelle der durch den Krieg verloren gegangenen männlichen wird treten müssen.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ führt Max Quardt in einem ausführlichen Artikel über die Ausbildung und Förderung der Familienarbeit eine Reihe von Urteilen aus den berüchtigten Industriefabriken an. Die deutschen Frauen in den schweren Betrieben treiben mit den schwierigsten Verhältnissen während dieser Zeit der höchsten Spannung vollendet handen.

Bereits im 2. Halbjahr 1916 arbeiteten im preußischen Bergbau 50 000 Frauen gegen 8000 im Jahre 1915, allerding nur über Tage, wo sie aber die schweren Untergewölbe und Rückenarbeitsstellen verrichteten. Auf dem Güterniveau wird berichtet: „Bei diesen Arbeiten erledigen diese Frauen amel Männer. Manchmal muß eine Frau auch den Mann voll ersetzen, weil eine weitere Person bei dem zur Verfügung stehenden Raum nur hinderlich sein würde — Im Bergbau eines der größten Güterniveaus Oberhöchstädt, der Königsgrube, arbeiten 40 Frauen als Gelehrte, ebenso wie Männer natürlich die gleiche Arbeit leisten wie Männer.“ Ein Bericht aus der „Vorarlbergindustrie“ sagt: „Beim Ausbringen der Brennholz nach dem Strand müssen die Frauen ebenfalls mitarbeiten, in die heißen Dosen geben und die Überzählerabfälle holen. Zentralstein, die das gesammelte Geschiebe enthalten, von einer Hand zur andern weitergeben. In der Öfen Oeffnen beim Ausbringen oft mal eine Hitze von 60 bis 70 Grad.“

Das Haugewerbe hat nicht beim Webereiaufbau von Österreich bei mit Frauenkraft gearbeitet, sie haben auch in Berlin und Umgegend Webbahnen betrieben, beim Bau von Untergrundbahnen und an Rationalisationsbauten mitgearbeitet. In der Eisenbahn werden die schweren, schweren Arbeiten von Frauen verrichtet, so z. B. 80 Stunden schwere Gruben, von ihnen auf die Drehbank gehoben und geschraubt. Bei einer Tagesschicht von 36 Uhr folcher Gräben. Nur der Metallindustrie wird mitgeteilt, daß manche Arbeitnehmerin drei, ja sogar fünf Feuerzäpfchen gleichzeitig bedienen. Der Direktor der „Eisengießerei“ in einem solch schon nach dem 1. Jahr der Frauenarbeit in seinem Betrieb erklärt haben, „daß das weibliche Personal dem männlichen den Rang im Straßenbahnbetrieb abgeworfen habe.“

Gewiß alles sehr günstige Zeugnisse für die Eignung der Frauen zur Industriearbeit. Allmählich ist mit ihnen die Frage nicht beantwortet, ob Frauenkraft durchaus den Anforderungen gewachsen bleiben wird, die Industrie und Technik fortsetzen an sie stellen werden. Und sie ist es, die letzten Endes darüber entscheidet, ob die Frau sich auf gelehrte und qualifizierte Arbeiterin zu entwickeln vermag, oder ob sie wie zur Zeit vor dem Kriege die Tagelöhnerin bleiben wird, die für geringe Lohn arbeitet und kein Anfang.

Es ist begrifflich, daß die Frage nach dieser Entwicklungsmöglichkeit und Durchsetzbarkeit die Sozialpolitische Arbeit beschäftigt. Aber es wird nicht auskömmlich sein vom Standpunkt der Gewerbe- und Erzeugungsförderung zu betrachten, sondern der Arbeitsförderungsvollzugs-Gesichtspunkt, der in der Frau vor allem die Tochter der neuen Generation steht, mit ihr damit zu befassen haben, ob nicht — selbst die Eignungsmöglichkeiten zusagen — durch eine bessere Einstellung der Frauenkraft in den Dienst der Schwerindustrie eine Verbesserung ihrer Arbeitsmöglichkeit verbunden ist.

Werwolf bleibt jedenfalls die Vermutung, daß die bei der geringen Chancenlosigkeit ihres Mutterberufs entzogene Frauendurchsetzung finden kann, die man früher bei der verschwundenen Mutterkraft. Niemals wird es dabei aber, wie auch bei den jüngsten Vorhänden, darum handeln, aus der Not eine Tugend zu machen.

„Ja, das ist die Aussicht, hinter die du dich noch immer zurückgezogen hattest! Aber ich glaube, dir nicht. Das, was du mir zeigst, ist eben nicht deine Natur. Es ist eine häusliche Panzer, mit dem du dich ungünstig hattest, um dich gegen meine liebvolle Kinderherz zu wehren. Wünschst du denn, daß ich vor unserer Verheiratung blind gewesen bin? Willst du mich im Ernst glauben machen, daß du als Wädchen dieselbe warst, die du heute bist?“

„Ich weiß es nicht. Aber wenn ich mich wirklich verlobt hätte, wäre es nicht hinreichend zerstört durch all das Zögern, das mit meines Vaters Tod über mich hereinbrach?“

„Nein, das ist keine Erklärung. Es wäre dann, daß du gerade unsere Verheiratung als das Schwerste ansiehst, daß mit deines Vaters Tod über dich getragen ist. Was ist denn eigentlich außerhalb so schrecklich über dich hereingebrochen?“

„Doch sich eure Vermögensschwäche als Potigewell schlecht ertragen — daß die Eröffnung des Konkurses über deines Vaters Nachlass eine Zeitlang unvermeidlich ist! — nun ja, es war wohl ein Unglücksfall.“

„Über junge Mädchen fliegen Bergstürme sonst nicht allzu trocken zu nehmen, und außerdem war es doch nur eine recht vorübergehende Wolke. Doch es zu verhindern ist eigentlich davon berichtet worden war — noch ehe du die auch nur die kleinste Einschränkung hättest aufzuerlegen brauchst, war es schon glücklich vorbei.“

„Ich konnte damals nicht ahnen, daß es sich so bald zum Peiniger werden würde. Und du mußt besser wissen, als irgend ein anderer, wie schwer ich es genommen habe.“

„Gerade darum war ich ja auch so unendlich dankbar für deine Hilfe.“

„Wir wollen nicht davon sprechen! Du kannst mir nicht vorwerfen, daß ich mich jemals auf deine wirkliche oder vermeintliche Dankeschwäche berufen hätte.“

„Nein, seit unserer Verheiratung hast du es nie getan.“

Ramboldi hielt in seiner ruhigen Durchwanderung des Zimmers inne und sah sie unter finster zusammengezogenen Brauen wie mißtrauisch an.

„Und vorher? Hat ich es vielleicht vor unserer Verheiratung? Willst du mit dieser Einsichtung etwa andeuten, daß ich deine Hand als eine Art von Entlohnung für meinen Beitrag gefordert hätte?“

„Vermögen bewegte sie den Kopf.“

„Wenn ich dich aus Dankbarkeit geheiratet habe, so habe ich es aus eigenem Antriebe getan. Du hast es nicht

als Preis gefordert. Warum willst du, daß ich es dir bestätige?“

„Weil ich nach all den Ungerechtigkeiten, die ich von dir bereits erfahren, nachgerade auch auf die Anklage gefaßt sein muß.“

„Wann bin ich ungerecht gewesen? Wann habe ich eine Unrechte gegen dich erhoben?“

„Wenn du es nicht mit Worten getan hast, so tuest du es durch dein Benehmen und durch deine Ausreden fast seit dem ersten Tage unserer Ehe. Was bedeutet denn diese hämmerische Duldermenta anderer, als einen Vorwurf gegen mich, der ich es doch auf mich genommen hatte, dich aufzutreten und glücklich zu machen?“

Marianne schwieg, und ihr Verstummen stachelte ihn nur neuem auf.

„Es ist mir nicht gelungen, — ich weiß es — ich brauche dich nur anzusehen, um es zu wissen. Aber was hätte ich denn noch mehr tun können, um dich glücklich zu machen? Ich arbeite härter, als ein Tagelöhner, um dich mit Fleisch und Suppe zu versorgen. Ich habe mir eine angenehme gesellschaftliche Stellung erarbeitet, damit du mir nicht vorwerfen kannst, der Viehherz hätte dich vor deiner Höhe zu sich herabgezogen. Ich habe die jede Freiheit gelassen, — ja, was — um das Dumme spielen — was verlangt du denn noch mehr?“

„Richtig! — Richtig! — Ist das eine Antwort?“ sagte Ramboldi. „Irgend etwas in deinem gegenwärtigen Verstand muß doch seinen Einfluss und Orientierungen nicht genug! Irgend etwas muß die doch verdeckt und verborgne sein! Wenn es nicht die Verhältnisse sind, die man dir beigebracht haben, dann ist es doch die Verhältnisse, darum handelt, aus der Not eine Tugend zu machen.“

„Das ist mir nicht gelungen, — ich weiß es — ich brauche dich nur anzusehen, um es zu wissen. Aber was

hätte ich noch mehr tun können, um dich glücklich zu machen? Ich arbeite härter, als ein Tagelöhner, um dich mit Fleisch und Suppe zu versorgen. Ich habe mir eine angenehme gesellschaftliche Stellung erarbeitet, damit du mir nicht vorwerfen kannst, der Viehherz hätte dich vor deiner Höhe zu sich herabgezogen. Ich habe die jede Freiheit gelassen, — ja, was — um das Dumme spielen — was verlangt du denn noch mehr?“

„Richtig! — Richtig! — Ist das eine Antwort?“ sagte Ramboldi. „Irgend etwas in deinem gegenwärtigen Verstand muß doch seinen Einfluss und Orientierungen nicht genug! Irgend etwas muß die doch verdeckt und verborgne sein! Wenn es nicht die Verhältnisse sind, die man dir beigebracht haben, dann ist es doch die Verhältnisse, darum handelt, aus der Not eine Tugend zu machen.“

„Das ist mir nicht gelungen, — ich weiß es — ich brauche dich nur anzusehen, um es zu wissen. Aber was

hätte ich noch mehr tun können, um dich glücklich zu machen? Ich arbeite härter, als ein Tagelöhner, um dich mit Fleisch und Suppe zu versorgen. Ich habe mir eine angenehme gesellschaftliche Stellung erarbeitet, damit du mir nicht vorwerfen kannst, der Viehherz hätte dich vor deiner Höhe zu sich herabgezogen. Ich habe die jede Freiheit gelassen, — ja, was — um das Dumme spielen — was verlangt du denn noch mehr?“

„Richtig! — Richtig! — Ist das eine Antwort?“ sagte Ramboldi. „Irgend etwas in deinem gegenwärtigen Verstand muß doch seinen Einfluss und Orientierungen nicht genug! Irgend etwas muß die doch verdeckt und verborgne sein! Wenn es nicht die Verhältnisse sind, die man dir beigebracht haben, dann ist es doch die Verhältnisse, darum handelt, aus der Not eine Tugend zu machen.“

„Das ist mir nicht gelungen, — ich weiß es — ich brauche dich nur anzusehen, um es zu wissen. Aber was

hätte ich noch mehr tun können, um dich glücklich zu machen? Ich arbeite härter, als ein Tagelöhner, um dich mit Fleisch und Suppe zu versorgen. Ich habe mir eine angenehme gesellschaftliche Stellung erarbeitet, damit du mir nicht vorwerfen kannst, der Viehherz hätte dich vor deiner Höhe zu sich herabgezogen. Ich habe die jede Freiheit gelassen, — ja, was — um das Dumme spielen — was verlangt du denn noch mehr?“

„Richtig! — Richtig! — Ist das eine Antwort?“ sagte Ramboldi. „Irgend etwas in deinem gegenwärtigen Verstand muß doch seinen Einfluss und Orientierungen nicht genug! Irgend etwas muß die doch verdeckt und verborgne sein! Wenn es nicht die Verhältnisse sind, die man dir beigebracht haben, dann ist es doch die Verhältnisse, darum handelt, aus der Not eine Tugend zu machen.“

„Das ist mir nicht gelungen, — ich weiß es — ich brauche dich nur anzusehen, um es zu wissen. Aber was

hätte ich noch mehr tun können, um dich glücklich zu machen? Ich arbeite härter, als ein Tagelöhner, um dich mit Fleisch und Suppe zu versorgen. Ich habe mir eine angenehme gesellschaftliche Stellung erarbeitet, damit du mir nicht vorwerfen kannst, der Viehherz hätte dich vor deiner Höhe zu sich herabgezogen. Ich habe die jede Freiheit gelassen, — ja, was — um das Dumme spielen — was verlangt du denn noch mehr?“

„Richtig! — Richtig! — Ist das eine Antwort?“ sagte Ramboldi. „Irgend etwas in deinem gegenwärtigen Verstand muß doch seinen Einfluss und Orientierungen nicht genug! Irgend etwas muß die doch verdeckt und verborgne sein! Wenn es nicht die Verhältnisse sind, die man dir beigebracht haben, dann ist es doch die Verhältnisse, darum handelt, aus der Not eine Tugend zu machen.“

„Das ist mir nicht gelungen, — ich weiß es — ich brauche dich nur anzusehen, um es zu wissen. Aber was